

# „Ein kleiner Sekretär - ein großer Intrigant“

Martin Bormann — die Karriere eines Schreibtischtäters

**Seine Unterschrift konnte Verfolgung und Tod bedeuten, ohne seine Zustimmung kaum ein Deutscher zu Hitler gelangen: Martin Bormann, Reichsleiter und Sekretär des**

**Führers, war der zweitmächtigste Mann im Dritten Reich. Seinen Aufstieg, seine Intrigen und seine Verbrechen schildert die erste westdeutsche Bormann-Biographie.**

A dolf Hitler hatte sich erschossen, russische Panzer waren auf Steinwurfweite an die zertrümmerte Reichskanzlei vorgedrungen. Die Überlebenden im Führer-Bunker, Politiker und Generale, kämpften am 1. Mai 1945 nur noch um Zeitgewinn.

Die sowjetischen Generale durchschauten die Hinhaltetaktik und lehnten das Waffenstillstandsangebot ab, das der letzte Generalstabschef des deutschen Heeres Krebs ihnen unterbreitet hatte.

Ratlosigkeit und Resignation breiteten sich im Bunker aus. Nur einer mochte den Waffenstillstandsplan noch immer nicht aufgeben: Reichsleiter Martin Bormann. Er gedachte, selber mit den Sowjets zu telefonieren. Seinen Argumenten, so glaubte er, würden sie sich nicht verschließen. Und so befahl er, die zerschossene Telefonleitung zu flicken.

SS-General Mohnke, der die wenigen Truppen führte, die den letzten Verteidigungsring um die Reichskanzlei bildeten, erklärte jedoch Bormann, er werde deswegen keinen Soldaten in den Tod schicken.

Bormann verschlug es für Sekunden die Sprache. Der Sekretär des Führers war es gewohnt, daß die höchsten Würdenträger vor seiner Machtfülle zitterten und seine Wünsche erfüllten — und hier wagte ein SS-Troupiere, einfach zu widersprechen.

Bormann brüllte den Befehlsverweigerer an, doch der scherte sich nicht um den Wutausbruch. Er erwiderte, über den Einsatz seiner Leute entscheide er allein. Bormann verstummte schließlich und retirierte in den Hintergrund: Der von den Hitler-Trabanten bislang so gefürchtete und nicht ohne Grund für unumschränkt mächtig gehaltene Diener des Tyrannen hatte ausgedient. Mit Hitlers Leben war auch die Macht seines engsten Handlungers erloschen.

Der stiernackige „Sekretär des Führers“ (so sein offizieller Titel seit 1943) hatte eine einzigartige Schlüsselposition im Vorzimmer bekleidet: Chef Hitler erfuhr nur, was Bormann ihm vortrug, und er empfing nur, wen Bormann passieren ließ.

Bormann mischte sich in fast alle Staatsgeschäfte und schließlich auch noch in Kriegsentscheidungen ein. Zahlreiche Dokumente der Unmenschlichkeit tragen seine Unterschrift, wengleich im einzelnen ungeklärt



Göring, Hitler, Hitler-Sekretär Bormann: „Mephisto des Führers“

bleiben wird, wie weit er für deren Inhalt unmittelbar verantwortlich war.

In jedem Fall aber wachte er unerbittlich darüber, daß Hitlers Befehle exakt befolgt wurden, ja, er verschärfte sie sogar noch. Er sorgte dafür, daß Geistliche drangsaliert, Juden verfolgt und Kriegsgefangene geprügelt wurden.

Während des Dritten Reiches kannten ihn nur wenige Deutsche. Nach Kriegsende — Bormann war zusammen mit anderen Bunkerinsassen am 2. Mai 1945 aus dem Hitler-Refugium ausgebrochen und galt seitdem als verschollen — wurde er von den überlebenden NS-Größen für fast jedes Verbrechen der Nazi-Herrschaft verantwortlich gemacht.

Vor dem Nürnberger Tribunal warf sich der Reichsmarschall Hermann Göring zum Sprecher für seine Mitangeklagten auf: Sie alle hätten Bormann für den „Mephisto des Führers“ gehal-

ten, „einen kleinen Sekretär, einen großen Intriganten und ein dreckiges Schwein“. Göring: „Niemals, nicht einmal in den entscheidendsten Jahren meines Lebens, habe ich solchen Einfluß auf Hitler ausgeübt wie Bormann.“

Der sowjetische Journalist Lew Besymenski, der 1965 die erste Bormann-Biographie veröffentlichte, betrachtete Görings Einlassungen und die ähnlich lautenden Schutzbehauptungen seiner Komplizen mit einiger Skepsis, aber auch er kam an der Tatsache nicht vorbei, daß Bormann nach Hitler „die faktisch einflußreichste Stelle in der Hierarchie des Dritten Reiches“ innehatte. Andererseits — Bormann besaß „nur eine sehr dürftige Bildung“, und er zeichnete sich vor allem durch „Krämerhaftigkeit“ aus.

Für die Geschichtsschreiber blieb die braune Eminenz denn auch in vielen Zügen ein Rätsel. Auch Besymenski wurde nie so recht schlau aus seinem

Helden: „Wenn man seine Akten studiert, dann wundert man sich einfach, wie dieser Mensch der zweite Mann im Reiche werden konnte.“

Den Geheimnissen dieser einmaligen Buchhalter-Karriere ist jetzt, soweit es überhaupt möglich war, der Journalist Jochen von Lang nachgegangen. 1965, als Besymenski aufhörte, begann Lang mit seinen Recherchen. Er befragte Zeugen, ging in Archiven auf Spurensuche und grub schließlich (mit Frankfurter Staatsanwälten) Bormanns Überreste in Berlin aus.

Langs Buch stellt die bislang ausführlichste Bormann-Biographie dar: In ihr werden anschaulich die primitiven Methoden beschrieben, mit denen sich ein ungehobelter Mann an die Spitze dienern konnte\*\*.

Bormann, Jahrgang 1900, Sohn eines Militärmusikers in Halberstadt, schaffte das Realgymnasium nur bis zur

in der NSDAP. Hauptsächlich bestand sein Job als Pressewart des NS-Gaus Thüringen darin, den Gauleiter Sauckel im „Laubfrosch“ zu Veranstaltungen zu kutschieren.

Auch Bormann drängte es in jener Zeit, das Volk in freier Rede für Hitlers Bewegung zu entflammen. Aber in den Hinterzimmern von Dorfkrügen erregte er nur Heiterkeit. Sobald mehr als 20 Menschen vor dem Pressewart saßen, geriet er ins Stottern.

Sauckel erfuhr von den rhetorischen Niederlagen seines Gehilfen und strich ihn schnell von der Rednerliste. Bormann indessen beherrschte die Lektion, die ihm in den Bierstuben zuteil geworden war. Bis an sein Lebensende hat er sich nie wieder als Redner versucht.

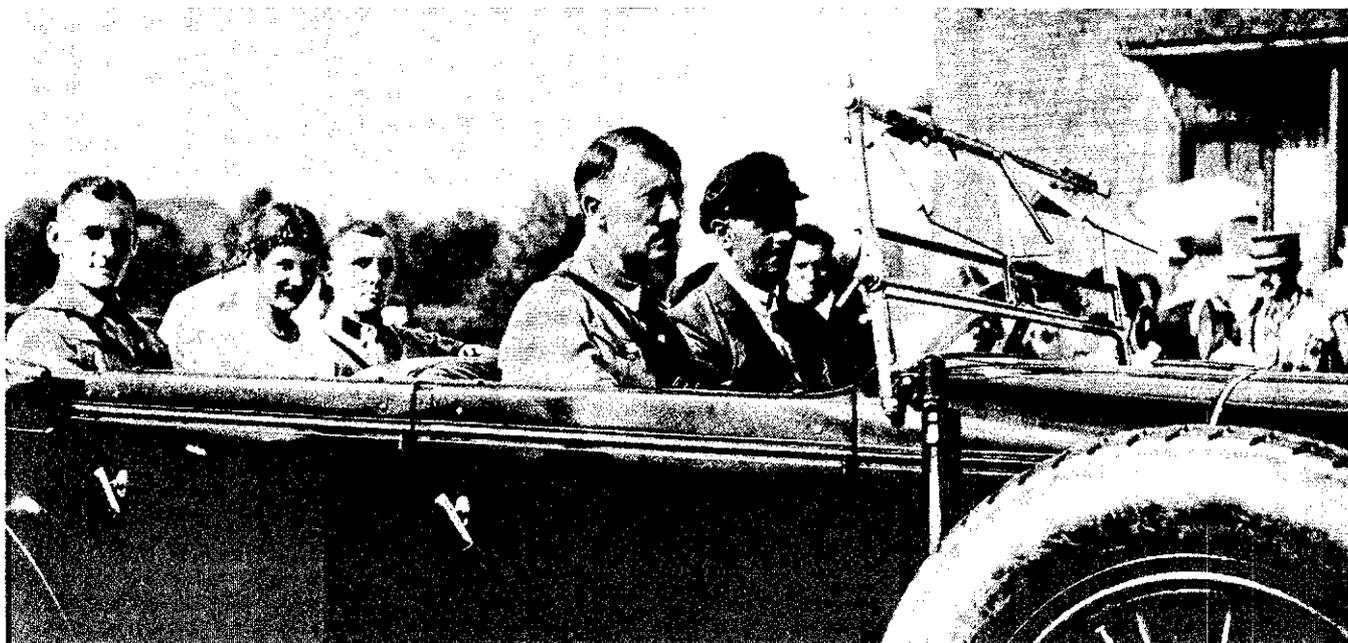
Sein Territorium wurde der Schreibstisch. Anordnungen diktieren, Untergebene zur Berichterstattung vorladen, Briefe weiterleiten oder zurückbehal-

mit allen bürokratischen Methoden und Schlichen der Parteizentrale so vertraut wie kaum ein anderer.

Da traf es sich gut, daß der versponnene Rudolf Heß, der „Stellvertreter des Führers“, einen Stabsleiter suchte. Denn Heß war ein Amt zugeteilt worden, dessen Aufgaben nie exakt umrissen wurden.

Das „Amt Heß“, so hatte es jedenfalls Heß verstanden, sollte eine Beschwerdestelle für das Volk sein, sollte die Zusammenarbeit zwischen Parteidienststellen koordinieren und bei Streitigkeiten vermitteln, denn der Führer wünschte von solchen Bagatellen verschont zu werden.

Heß verstand vom Bürobetrieb nichts und überließ die administrative Arbeit seinem geschäftigen Stabsleiter. Bormann wurde noch 1933 Reichsleiter und hatte damit den höchsten Rang erklimmen, den es in der Partei gab.



Hochzeitspaar Bormann, Trauzeugen Hitler 1929\*: Aufstieg in die braune Elite

Obersekunda. 1918 wurde er zur Artillerie eingezogen, gelangte jedoch nicht mehr an die Front.

Nach dem Krieg verdingte er sich als Landwirtschaftseleve und Gutsverwalter in Mecklenburg. Dort lagerte damals landplagengleich das Freikorps Roßbach. Bormann unterhielt Kontakte zu dieser Landsknechtstruppe und war in einen ihrer Fememorde verwickelt. Wegen „Beihilfe zur schweren Körperverletzung“ wurde er 1924 zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, das er in Leipzig absaß.

Dieser Mord und der Besitz eines grünen Opel-Zweisitzers (eines sogenannten Laubfrosches) qualifizierten ihn 1927 für einen Funktionärsposten

ten, mit dem Stift oder dem Telefon seine Macht spielen lassen — das war die Rolle, in der er sich wohl fühlte und die ihn zu dem Mann machte, „der Hitler beherrschte“ (so der Untertitel des Lang-Buches).

Er fing klein an, als „Leiter der Hilfskasse der NSDAP“ in München. Auf diesem Buchhalterposten bewies er einen geradezu stupenden Fleiß und eine schier unerschöpfliche Arbeitskraft.

Zielstrebig heiratete er Gerda Buch, die Tochter des Parteirichters, der so angesehen war, daß Hitler nicht zögerte, als Trauzeugen zu fungieren. Mit dieser Eheirat in die Familie eines „alten Kämpfers“, der 1923 mit zur Münchner Feldherrnhalle marschiert war, hatte Bormann sich am Rand der braunen Führung angesiedelt. 1933 war er

Je mehr der Hypochonder Heß sich seinen astrologischen und übersinnlichen Schrollen hingab, desto reibungsloser funktionierte sein Amt. Nie gab es Pannen, immer häufiger hielt Bormann dem Führer Vortrag.

Hitler lernte den neuen Mann, der ihn mit kurzen Zusammenfassungen bediente und vor weitschweifigen Ausführungen bewahrte, schon bald so sehr schätzen, daß er ihm die Verwaltung seines nicht unerheblichen Privatvermögens übertrug. Nun fand schon keine Besprechung mehr statt, ob in Berlin oder auf dem Obersalzberg, bei der nicht Bormann anwesend war, eifrig notierend, was Hitler sagte.

Ob Hitler diskutierte oder vor sich hinbrabbelte — Bormann schrieb stets mit. Die Protokolle verwahrte er im Panzerschrank. Bei Bedarf schlug er

\* Links: Bormann-Schwiegervater Buch.

\*\* Jochen von Lang: „Der Sekretär“. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart; 512 Seiten; 36 Mark.



**Bormann (4. v. l.), Vorgesetzter Heß 1934\*:** Vertraut mit allen Schlichen der Zentrale

nach, welche Meinung Hitler zu einem bestimmten Thema vertreten hatte, und dementsprechend konnte er eine Führer-Weisung unterschiftsreif vorlegen. Daß Hitler je nach Laune oft unterschiedliche Meinungen zu einem Thema kundtat, kam Bormann nur entgegen. Er konnte sich dann die Version aussuchen, die seinen eigenen Plänen am besten entsprach.

Hitler war begeistert von diesem Mitarbeiter. Für ihn war Bormann, wie Autor von Lang feststellt, „der ideale Parteigenosse: fanatisch, bedingungslos ergeben, unfähig zu selbständigem Denken, abgelöst von allen Bindungen“.

Und für Bormann zählte allein Hitler. Dessen Wünsche mochten noch so beiläufig ausgesprochen worden sein, Bormann rackerte sich ab, als stehe das Vaterland auf dem Spiel.

Als Hitler sich bei Berchtesgaden einen Prunkbau, den Berghof, errichten ließ, übernahm Bormann das Kommando auf der Baustelle. Immer neue Bauvorhaben halste er sich auf, bis schließlich selbst dem bauwütigen Hitler der Baulärm zu schaffen machte. Prompt warf Bormann alle Pläne um und ließ nur noch bauen, wenn Hitler in Berlin weilte. Der Führer, so lautete Bormanns einziger Glaubenssatz, hat immer recht.

Kaum hatte der Vergötterte auf der Terrasse gequengelt, hier könne er wegen seiner lichtempfindlichen Augen nicht lange in der Sonne verweilen, da schuf Bormann schon Abhilfe. Als Hit-

\* Rechts hinter Bormann: Reichsjugendführer von Schirach; 2. v. r.: Arbeitsfrontchef Ley.

ler ein paar Tage später wieder auf dem Berghof einkehrte, konnte er wohlthuenden Schatten genießen: Bormann hatte eine mannsdicke Linde einpflanzen lassen.

Hitler freute sich, und das beflügelte nun wieder Bormann. Er besann sich auf seine Landwirtschaftslehre und schuf das Gut Obersalzberg mit immensem Aufwand und geringem Ertrag. Stolz geleitete er seinen Führer durch das Anwesen, doch als er auf den gekachelten Schweinestall verwies, trug ihm das nur die hämische Frage ein, ob er die Tiere auch täglich mit Seife und Kölnisch Wasser behandeln lasse.

#### **Bormanns Frau empfiehlt „Volksnotehe“ zu dritt.**

Als Hitler eine Betriebsabrechnung zu sehen begehrte, legte Bormann die Unterlagen vor. Während Hitler zu rechnen anhub, verweilte der Sekretär in seiner gewohnten Dienerpose, und als der Gutsherr nach längerer Rechenrei schließlich verkündete: „Ausgezeichnet! Es ist gar nicht so teuer, wie ich gedacht hatte, der Liter Milch kostet mich höchstens fünf Mark“, verzog Bormann keine Miene. Für Ironie hatte er keinen Sinn.

Hitlers Vorzimmerdiener trieb seine Ergebenheit bis zur Groteske. Kaum hatte der Tierfreund Hitler einmal ein Reh als „niedlich“ erachtet, da ließ Bormann sofort im weiten Umkreis des Berghofs das Halten von Hunden und Katzen verbieten.

Bei Tisch, wo allein Hitler vegetarisch speiste und nichts dagegen hatte, wenn sich das Gefolge am blutigen Roastbeef delektierte, löffelte Bormann öfter demonstrativ von Hitlers Gemüsesuppe. Und er versäumte nie, den seiner Schaffenskraft bekömmlichen Effekt dieser Kost zu preisen.

Daß Bormann seine Untergebenen schurigelte und geringe Nachlässigkeiten brutal ahndete, fand Hitler in Ordnung. Bormann brüllte sie, sobald Hitler in der Nähe war, daher besonders lautstark an. Wenn seine Fernschreib-Mädchen schlenderten, traktierte er sie mit Fußtritten, allerdings nie in Hitlers Gegenwart.

Denn Hitler hielt sich für einen Kavaliere und, verglichen mit seinem Sekretär, war er es in der Tat. Bormann pflegte, auch wenn Gäste anwesend waren, seine Frau mit einem Pfiff herbeizubeordern. Und in einem Brief an seine Mutter schilderte er im Bürovorsteherdeutsch, wie er es mit seiner Familie hielt: „Die Führung des Haushaltes, die Behandlung der Hausangestellten, die Erziehung der Kinder geschehen nach meinen Anweisungen, die Gerda zu beachten hat.“

Seinen ehelichen Pflichten kam der Bürokrat mit der gleichen Verbissenheit nach, die er bei dienstlichen Obliegenheiten bewies. Bis zum Kriegsende zeugte er zehn eheliche Kinder. Aber auch außerehelich brachte er Hochleistungen. Und so wie der Aktenmensch alle dienstlichen Erfolgserlebnisse zwanghaft zu Papier brachte, schrieb er auch amouröse Erfolge auf.

Seiner Frau teilte er in einem Brief mit: „Du kennst meine Willensstärke, dagegen kam M. auf die Dauer nicht an. Jetzt ist sie die Meine, und gerade deshalb fühle ich mich so unglaublich glücklich verheiratet.“

M. war eine Schauspielerin am Dresdener Staatstheater, Manja Behrens, die auch Hauptrollen in den Tobis-Filmen „Susanne im Bade“ und „Stärker als Paragraphen“ gespielt hatte. Sie war 14 Jahre jünger als Bormann und mit Bormanns Frau befreundet.

Gerda Bormann, eine fanatische Nationalsozialistin und Kindernärrin, verübte ihrem Mann derartige Eskapaden nie. Sie war vollauf zufrieden, wenn sie in regelmäßigen Abständen niederkam, und sie meinte überdies, daß jede gebärfähige Frau, ungehindert von den Fesseln der konventionellen Ehe, die Verluste der Front im Wochenbett ausgleichen müßte.

In Briefen an ihren Mann entwarf sie sogar ein amtliches Formular, mit

24 x 36 SLR – die kleinste, leichteste der Welt.

# Pentax ME: die Superschnelle.

Erste Computer-gesteuerte SLR-Camera  
mit GPD-Elementen. Plus Pentax ME Winder.  
Der Inbegriff rasanter Fotografie.

Menschen, Tiere, Sportaufnahmen, Alltagsszenen, Reportagen warten nicht auf die Camera. Entweder sie ist schubbereit – oder der unwiederbringliche Augenblick geht ein für allemal verloren. Was Sie brauchen, ist eine superschnelle Camera: die Pentax ME.

**Pentax ME:** vollelektronische automatische Camera. GPD-Elemente versorgen über den LSI-Schaltkreis den Pentax Microcomputer mit den schnellsten, genauesten Belichtungsinformationen, die heute in der Fotografie möglich sind. Verschlussprogrammierung stufenlos von 8-1/1000 sec. durch Asahi/Seiko MFC-Verschluss. Angezeigt über 16 Leuchtdioden im Sucher. Filmeinlegen: ein Kinderspiel durch vollkommenes neues Pentax Schnell-Ladesystem.

**Pentax ME:** die kleinste und leichteste SLR-Camera der Welt. Mit Ganzmetall-Gehäuse (Sie sollten darauf achten). Im Pentax System haben Sie jetzt die Auswahl unter 60 Objektiven mit außergewöhnlichen Brennweiten und Lichtstärken. Dazu ein komplettes Zubehör-Programm. Überzeugen Sie sich von der superschnellen Pentax ME. Bei Ihrem Fotohändler. Er beweist Ihnen auch die erstaunliche ökonomische Leistung dieser Camera.

PENTAX Handelsgesellschaft mbH., Grandweg 64, 2000 Hamburg 54

Eine weitere Spitzenleistung vom Pionier  
der ersten elektronischen SLR-Camera der Welt.



**ASAHI  
PENTAX** ... die meistgekauft  
hochwertige Spiegelreflex-Camera der Welt.



**Generalfeldmarschall Rommel**  
Für vermeintliche Demütigungen ...

dem die Ehepartner ihre Einwilligung zu einer „Volksnotete“ zu dritt erteilen könnten, denn es wäre doch schade, wenn „Frauen wie Manja“ keine Kinder haben sollten. Gerda ermunterte ihren Mann: „Du wärst in der Lage, dies zu ändern. Du müßtest dann darauf achten, daß in dem einen Jahr Manja ein Kind hat und im nächsten Jahr ich, so daß Du immer eine Frau hast, die in Ordnung ist.“

Alle Kinder, so hoffte Gerda Bormann, könnten dann gemeinsam aufwachsen, betreut von der jeweils Schwangeren, während die andere mit dem gemeinsamen Ehemann gesellschaftliche und eheliche Pflichten erfülle.

Auch Hitler erwog solche bevölkerungspolitischen Modelle, allerdings ohne seinen Sekretär dabei einzuplanen; ihn benötigte er immer mehr für seine Geschäfte. Nur einmal — im Polen-Feldzug — war der enge Kontakt etwas lockerer.

Hitler, damals noch nicht Feldherr, hastete als Schlachtenbummler hinter der Front hin und her. Dabei war er oft eingekeilt von zahlreichen Paladinen, die sich zäh an seine Fersen hefteten und Bormann abdrängten.

Der Chef des militärischen Begleitkommandos, Generalmajor Erwin Rommel, hatte alle Mühe, die stattliche Autokolonne zu bewachen. Als sich dann noch Bormann bei ihm beschwerte, weil ihm sein Stammpfad in Führernähe streitig gemacht werde, wurde es dem General zuviel. „Ich bin kein Kindermädchen“, brüllte er Bormann an, „wenn Sie unbedingt wollen, müssen Sie schon selber aufräumen!“

Zwei Jahre später, als der verwirrte Heß nach England entflohen war, wurde Bormann offiziell zum Leiter der „Parteikanzlei des Führers“ ernannt.

Nun nahm er Rache an allen, die ihn irgendwann einmal gedemütigt hatten. Durch Intrigen half er dabei, daß zahlreiche Parteiprominente kaltgestellt wurden — so Robert Ley (Chef der Arbeitsfront), Hans Frank (Generalgouverneur in Polen), Alfred Rosenberg (Minister für die besetzten Ostgebiete), Baldur von Schirach (Gauleiter von Wien) und Wilhelm Frick (Reichsinnenminister).

#### **Das Gift für Rommel kam von Bormann.**

Nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 sorgte Bormann sogleich dafür, daß der Befehlshaber des Ersatzheeres, Generaloberst Fromm, verhaftet wurde, obgleich er, der Häftling der Verschwörer, nicht verdächtig war, dem Komplott angehört zu haben. Fromm wurde wegen Feigheit gegenüber den Verschwörern hingerichtet.

Der Grund für seinen Sturz lag lange zurück. Als Rekrut hatte Bormann dem damaligen Bataillonsadjutanten Fromm monatelang die Stiefel putzen müssen. Es gehörte zu den Charakterdefekten des Emporkömmlings, daß er solche vermeintlichen Demütigungen am liebsten mit Blut abwusch.

Er vergaß auch Rommel nicht, der ihn in Polen angefahren hatte. Nach dem Attentat ließ Bormann das Haus des mittlerweile zum Generalfeldmarschall aufgestiegenen Rommel im schwäbischen Herrlingen überwachen, wo dieser sich von den Folgen eines schweren Autounfalls erholte.

Die Gestapo schickte Bormann laufend Kopien aller Vernehmungsberichte, und daraus entnahm er, daß auch



**Generaloberst Fromm**  
... nahm Bormann blutige Rache

## **Was die Leute von Dietz einfach nicht bringen:**

**Schmalspur-Computer im Büromöbel-Look bauen. Vorzugsweise englisch sprechen. Kunden als Nummern im Kopf behalten. Dunkelblaue Anzüge und das Bewußtsein von Größe spazierentragen.**

## **Was 350 Individualisten bei Dietz stattdessen tun:**

**Die gesamte Technologie moderner, universell einsetzbarer Minicomputer beherrschen. Weiter zur Vorhut auf diesem Gebiet gehören. Über 2000 installierte Computer-Systeme betreuen. Und mit den Anwendern deutsch reden, von Mann zu Mann.**

**Dietz baut Computer-Systeme für Fertigungsbetriebe, Handelsunternehmen, Ingenieurbüros, Forschungsinstitute, Laboratorien, Schulen — und für Ihr Arbeitsgebiet. Reden wir doch darüber.**

**DIETZ Computer  
SYSTEME**

**DIETZ Computer-Systeme**  
Solinger Straße 9, 4330 Mülheim a.d. Ruhr, Tel. (02 08) 48 50 24

der Feldmarschall in die Verschwörung verstrickt war. Mit dieser Nachricht eilte Bormann sogleich zu Hitler und schlug vor, Rommel verhaften zu lassen. Hitler war einverstanden; nur sollte es unauffällig geschehen — immerhin war keiner von Hitlers Generalen so populär wie der „Wüstenfuchs“.

Der erste Versuch mißlang. Rommel sollte unter einem Vorwand nach Berlin gelockt werden, lehnte aber auf Anraten seines Arztes ab und bat um den Besuch eines bevollmächtigten Offiziers. Daraufhin ließ Bormann sich Hitlers Chefadjutanten, den General Burgdorf, kommen, übergab ihm eine Giftampulle und schickte ihn zusammen mit einem zweiten General nach Herrlingen. Weisungsgemäß stellten

Der einzige Hitler-Spezi, den Bormann trotz aller Mühen nicht hatte vergraulen können, war Heinrich Hoffmann, der Leibphotograph. Er war der Hofspaßmacher; Hitler hatte ihn sogar zum Professor ernannt. Wenn den Diktator nach Klatsch und amüsanten Histörchen gelüstete, mußte Bormann den munteren Plauderer telegraphisch aus München herbeiodern.

Bormann verdrossen diese Aufträge, denn Hoffmanns Erzählungen durfte der Sekretär nie bremsen, da Hitler sie genoß. Und so erfuhr Hitler manches, was Bormann ihm verheimlichen wollte. Die üblichen Intrigen versagten, der Photo-Professor bekleidete kein Amt, aus dem er hätte verdrängt werden können.

lin: Eine bakteriologische Untersuchung habe ergeben, daß er ein Paratyphus-Ausscheider sei, noch dazu von Erregern des gefährlichen Stamms B. Hitler wolle Hoffmann daher nicht mehr sehen, und Bormann habe sicherheitshalber angeordnet, daß die Münchner Gesundheitsbehörde den Professor umgehend in einem Sanatorium isoliere.

Der Leibphotograph witterte sogleich eine Intrige Bormanns und setzte sich schleunigst zu einem Spezialisten nach Wien ab. Unterwegs suchte er Eva Braun auf, früher seine Angestellte, jetzt Hitlers Geliebte. Auch sie schöpfte Verdacht gegen Bormann und versprach, in ihrem allabendlichen Telefonat mit Hitler den Fall zu bereinigen. Aber sie machte die Sache nur noch schlimmer, denn Hitler tobte, nun habe Hoffmann sie auch noch der Ansteckungsfahr ausgesetzt.

Wiens größter bakteriologischer Spezialist untersuchte Hoffmann in einem von der Wehrmacht belegten Krankenhaus. Der Befund war eindeutig negativ. Damit stand für Hoffmann fest, daß Bormann den ersten Befund hatte fälschen lassen. Er glaubte, der Fall sei nun ausgestanden.

Doch im Dezember erschien bei ihm in München ein Kriminalkommissar aus Hitlers Begleitkommando. Er habe den Auftrag, teile er mit, „alle Personen zu vernehmen, die sich mit Ihrem Fall befassen und sie gegebenenfalls festzunehmen“.

Den Kommissar hatte Bormann in Marsch gesetzt. Ihm war zu Ohren gekommen, daß das Attest des Wiener Wehrmachtskran-

kenhauses auf den Namen des 26jährigen Grenadiers Heinrich Hoffmann ausgeschrieben war — der Bakteriologe hatte, um bürokratischen Weiterungen zu entgehen, die Exkremente des Photographen als soldatisches Machwerk ausgegeben.

Die Affäre endete mit einem Kompromiß. Der Professor wurde nicht zwangs isoliert. Dafür mußte er sich verpflichten, eine Weile täglich seinen Stuhlgang unter Aufsicht der SS zu verrichten. Der Befund blieb negativ, aber Hoffmann erhielt auch nie wieder eine telegraphische Einladung Hitlers.

Es war eine der letzten Intrigen des Sekretärs. Nachdem Hitler sich erschossen hatte, konzentrierte sich Bormanns Energie nur noch aufs Überleben. Am 2. Mai 1945 trug er im Bunker



Photograph Hoffmann, Eva Braun, Hitler, Bormann\*: Stuhlgang unter Aufsicht der SS

Bormanns Emissäre den Feldmarschall vor die Wahl: Volksgerichtshof und Strick oder Gift und Staatsbegräbnis. Aus Sorge um seine Familie wählte Rommel das Gift.

Bormann aber rühmte sich seiner Wachsamkeit in Briefen nach Hause, und begeistert schrieb seine Frau zurück: „Hoffentlich habt ihr jetzt alle eingesperrt. Oh, Papi, es ist unvorstellbar, was passieren würde, wenn Du und Heinrich (Himmler) nicht alles aufdecken würdet. Der Führer wäre nie in der Lage, alles allein zu tun.“

Gegen Ende des Krieges hatte Bormann seinen Führer nahezu völlig für sich und von den alten Mitstreitern isoliert. Nur jene, die sich beizeiten bei Bormann angebedert hatten, durften noch bei Hitler zu Wort kommen. Aber stets hockte der Sekretär dabei.

Im September 1944 wählte sich Bormann dem Ziel nah: Mit einem Trick wollte er den lästigen Plauderer loswerden und sich dabei Hitlers Scheu vor ansteckenden Krankheiten zunutze machen.

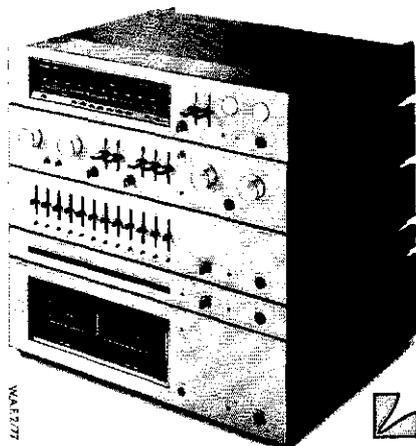
Kaum war Hoffmann wieder einmal in der Wolfsschanze eingetroffen, da blickte Bormann besorgt auf dessen blühende Rotweibäckchen und meinte, er sehe aber wirklich schlecht aus, ob er sich nicht lieber mal von Hitlers Leibarzt Morell untersuchen lassen wolle? Hoffmann fühlte sich zwar kerngesund, hatte aber nichts dagegen, sich von Morell abklopfen zu lassen. Der dicke Doktor fand jedoch keinen krankhaften Befund.

Zwei Wochen später erreichte Hoffmann in München ein Anruf aus Ber-

\* Beim Hitler-Geburtstag 1942 auf dem Berghof; hinterste Reihe 2. v. l.: Speer; 3. v. r.: Leibarzt Morell.

**Betrifft:**  
**5 Elektronik-Komponenten von Luxman, die Sie theoretisch durch 3 Elektronik-Komponenten, welche Sie theoretisch durch 2 Elektronik-Komponenten, die Sie wiederum durch einen Receiver ersetzen könnten. Theoretisch.**

Es gibt jedoch eine Reihe von HiFi-Enthusiasten, deren Ansprüchen die klassische Kombination Tuner/Vorverstärker/Endstufe nicht mehr genügen kann. Zu ihnen zählen auch die Physiker und Elektroniker von Luxman. Ihr Ziel war es daher, eine Kette elektronischer HiFi-Komponenten zu entwickeln, deren einzelne Bausteine jeweils nur mehr einer Funktion gerecht werden müssen. Die Konstruktion sollte ausschließlich unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten erfolgen - ohne Rücksicht auf Gehäusegrößen und Anordnungsprobleme. Diese Prämisse ermöglichte die Verwirklichung neuer, aufwendiger Technologien, deren überdimensionierte Auslegung und Solidität neue Maßstäbe setzt: **LUXMAN LABORATORY-REFERENCE-SERIE**, kurz LRS-Serie genannt, bestehend aus Digital-Tuner, Vorverstärker, Grafik-Equalizer oder Klang-Einstelleinheit, Spitzenwert-Pegelanzeiger und Leistungsverstärker.



Die technische Beschreibung der LRS-Serie bedarf einiger Seiten. Ernsthafte Interessenten bitten wir daher, diese bei uns anzufordern. Vielen Dank.

**Luxman baut keine Massenprodukte.**

Abt. 41 · Eichsfelder Straße 2  
 3 Hannover 21 · Tel. (0511) 79 5072 · Telex 923 974 all d



Suche nach dem Bormann-Skelett in Berlin: Nach dem Ausbruch aus dem Bunker ...



... Selbstmord in der Invalidenstraße: Bormann-Identifizierung\*

unter der Reichskanzlei in sein Notizbuch „Ausbruchversuch!“ ein. Nachts verschwand er in den Trümmern der Stadt. Er kam bis zur Invalidenstraße. Dort vergiftete er sich mit einer jener Ampullen, die er auch Rommel hatte überbringen lassen.

Erst aus erbeuteten Akten erfuhren die Sieger und mit ihnen die Masse der Deutschen von den Intrigen und Verbrechen eines der mächtigsten Männer des Dritten Reiches. Über ein Vierteljahrhundert hielt aber dann der unscheinbare Ex-Sekretär die Welt in Atem. Fast kein Jahr verging, in dem er nicht irgendwo, meist in Südamerika, lebend gesichtet wurde.

Erst 1972 fand sich in Berlin das Skelett Bormanns, verscharrt in der Nähe des Lehrter Bahnhofs, an der Stelle, die Lang durch langjähriges Recherchieren ausgemacht hatte. Das

Berliner Gerichtsmedizinische Institut identifizierte die Knochen „mit absoluter Sicherheit als die Überreste des ehemaligen Reichsleiters Martin Bormann“.

Doch dadurch ließen sich die Erfinder und Nutznießer von Bormann-lebt-Legenden keineswegs entmutigen. Da der tote Bormann ungeachtet der gerichtsmedizinischen Expertise in Büchern und Blättern immer wieder auflebt, hütet die Frankfurter Staatsanwaltschaft die langgesuchten Knochen als „Beweisstücke“.

Bormanns Gebein, verpackt in einem Pappkarton, lagert jetzt in der Asservatenkammer der Behörde. ◆

\* Links: Photomontage aus Bormann-Schädel und Bormann-Photo; rechts: plastische Kopf-Rekonstruktion.